

# Sinfonie

## IN BAROCK UND HIGHTECH

Der Muff ist raus, aber das gefällt nicht jedem. Nach zwei Jahren Umbauzeit ist das Celler Schlosstheater unter Lobgesang und Donnerhall aus einer ehemaligen Panzerhalle wieder ins Schloss zurückgekehrt. Statt in rotem Plüsch zu versinken, sitzt der Besucher jetzt auf modernen königsblauen Kino-Klappstühlen. Und die Technik ist endlich im 21. Jahrhundert angekommen – Bühne frei für weitere Dramen

VON RALF EIBL UND JOCHEN QUAST /  
HUBERTUS BLUME (FOTOS)

Neuer Glanz in authentischem Stil: An der Decke wird noch gearbeitet. Blütenornamente zieren die Brüstungen, das Theater ist heller und luftiger geworden



**WER SICH AN DEN UMBAU** eines Schlosstheaters wagt, be-  
geht sich auf gefährliches Terrain. So schlimm wie  
beim Tieferlegen eines Bahnhofes ist es zwar noch  
nicht, aber klar ist auch, wer nach Jahrzehnten an einer Wohl-  
fühlzone aus rotem Plüsch etwas verändert, bekommt es mit  
der Dame vom ersten Rang zu tun. Seit 20 Jahren hat sie schon  
ein Kartenabonnement – und nun das: Ihr Theater sieht jetzt  
aus wie ein Kino. „Mit dem Mittelgang hatte das Atmosphäre,  
jetzt muss man sich von links oder rechts durchquälen.“ Auch  
das neue Blau gefällt ihr natürlich überhaupt nicht: „Der rote  
Plüsch hat mehr Wärme ausgestrahlt.“ Es gibt natürlich einige  
Enttäuschte, die schon ewig die gleiche Loge hatten und jetzt  
empört sind, dass selbige verschwunden ist. So viel Donner  
muss ein Theater schon aushalten können. Es gibt ja auch viel  
Lob und – zu dem kommen wir noch.

Wenn man die Geschichte vom Boulevard aus betrachtet,  
dann gibt es das Celler Schlosstheater heute wahrscheinlich  
nur noch wegen dieser dänischen Liebes- und Staatsaffäre im  
18. Jahrhundert. Zwar geht seine Gründung auf eine Kultur-  
initiative der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg-Celle zu-  
rück. Und im Jahre 1665, als Herzog Georg Wilhelm die Regie-  
rung in Celle antrat, nahm die Entstehung des Schlosstheaters  
auch architektonische Formen an. Der im Jahre 1670 begonne-  
ne Theaterbau konnte bereits fünf Jahre später von dem italia-  
nischen Barockarchitekten Giuseppe Arighini aus Brescia fer-  
tiggestellt werden.

Jedoch mit dem Tod von Herzog Georg Wilhelm 1705 und  
dem Ende der Hofhaltung in Celle verwaiste das Theater. Dies  
hätte sein Ende sein können. Und da betrat die ungewollte  
Entwicklungshelferin aus dem Norden die Bühne: In den Jah-  
ren 1772 bis 1775 erlebte das Theater unter der Dänenkönigin  
Caroline Mathilde, die aus Kopenhagen nach Celle verbannt  
worden war, eine Renaissance, die für ein weiteres Jahrhun-  
dert anhielt

Ende des 19. Jahrhundert ebte der Spielbetrieb erneut ab,  
das Theater verfiel zunehmend. Erst 1935 hauchte man dem  
Schlosstheater wieder Leben ein, restaurierte es gründlich und  
nahm es erneut in Betrieb. Wenngleich es erst nach Kriegen-  
de und Nazi-Terror wieder zum kulturellen Mittelpunkt wer-  
den konnte. Der Verein Celler Schlosstheater e.V. gründete sich  
1949 und ist auch heute noch Träger der Bühne. Er zählt aktu-  
ell 130 Mitglieder. Seit 1957 wurde das Theater wieder ganz-  
jährig bespielt und verfügt seither über ein eigenes festes En-  
semble und eben den roten Plüsch. Was mit einem Barockthe-  
ater ungefähr so viel zu tun hat wie ein Kunstdruck mit dem  
echten Bild.

Das Theater wurde seinen Besuchern, ob  
mit Abonnement oder nicht, in der Regel als  
„Barocktheater“ verkauft. Wer jedoch ein we-  
nig an den Tapeten kratzte, fand viele Spu-  
ren aus späteren Jahrhunderten und manchen  
Murks aus jüngster Zeit. Vom Aussehen des ba-  
rocken Ursprungbaus war nur eine kurze Be-  
schreibung eines Zeitgenossen bekannt. >

**77 Mit dem  
Mittelgang hatte  
das Atmosphäre.  
Jetzt muss man  
sich von links  
oder rechts durch-  
quälen. Und der  
rote Plüsch  
strahlte mehr  
Wärme aus**



Aufwendige Totalrenovierung: Handwerker und Planer posieren fürs  
Gruppenfoto im Theaterraum. Rund 45 Firmen waren an der zweijährigen  
Sanierung beteiligt, die knapp 13 Millionen Euro verschlang

Bei der 12,7 Millionen Euro teuren und zwei Jahre dauernden Totalrenovierung haben die Denkmalschützer jetzt jedoch penibel darauf geachtet, dass sich der Umbau am Barockvorbild orientierte. Statt in dominantem Rot leuchtet der Zuschauer-raum nun in weißen, hellgrauen, goldgelben und rosenholzfarbenen Tönen. Revolution war im Barock eben auch farblich noch nicht so angesagt. Bei den restauratorischen Voruntersuchungen fand sich auch eine komplette Wandmalerei, die laut Gernot Fischer vom Landesamt für Denkmalpflege, aus Säulen jeweils unter den Deckenbalken der Logen besteht, zwischen denen sich marmorierte Wandfelder befinden. Das Dekorationssystem setzte sich über den, durch bemalte Klappen verschließbaren, Fensteröffnungen fort.

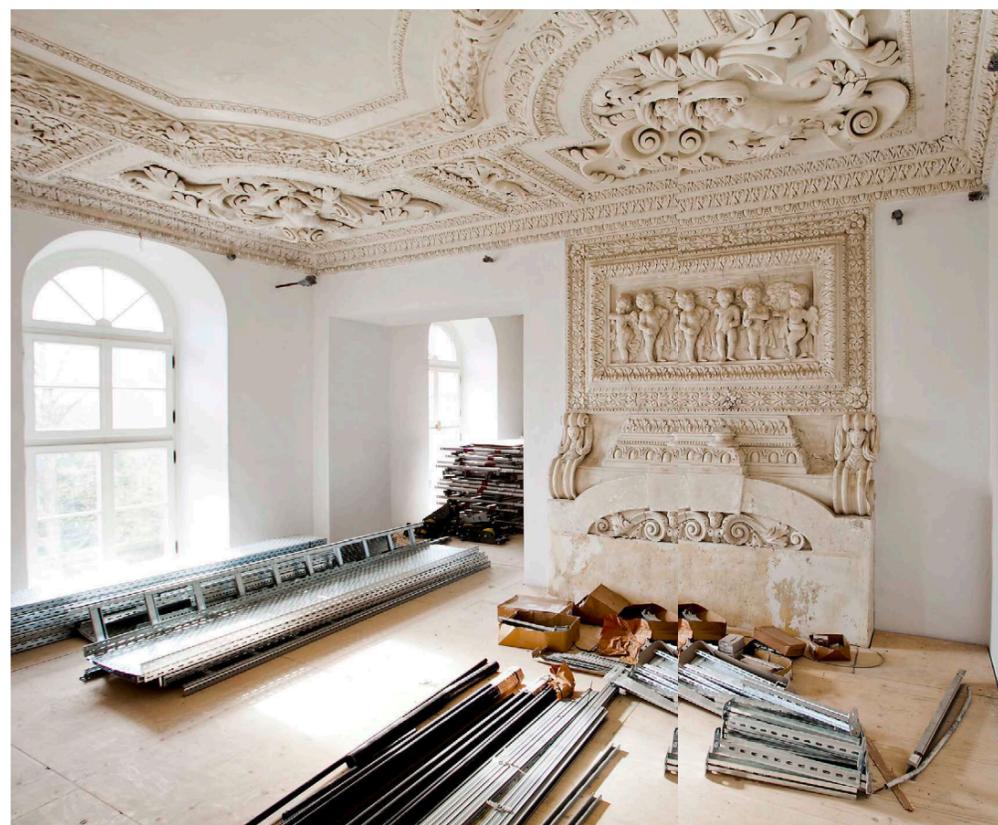
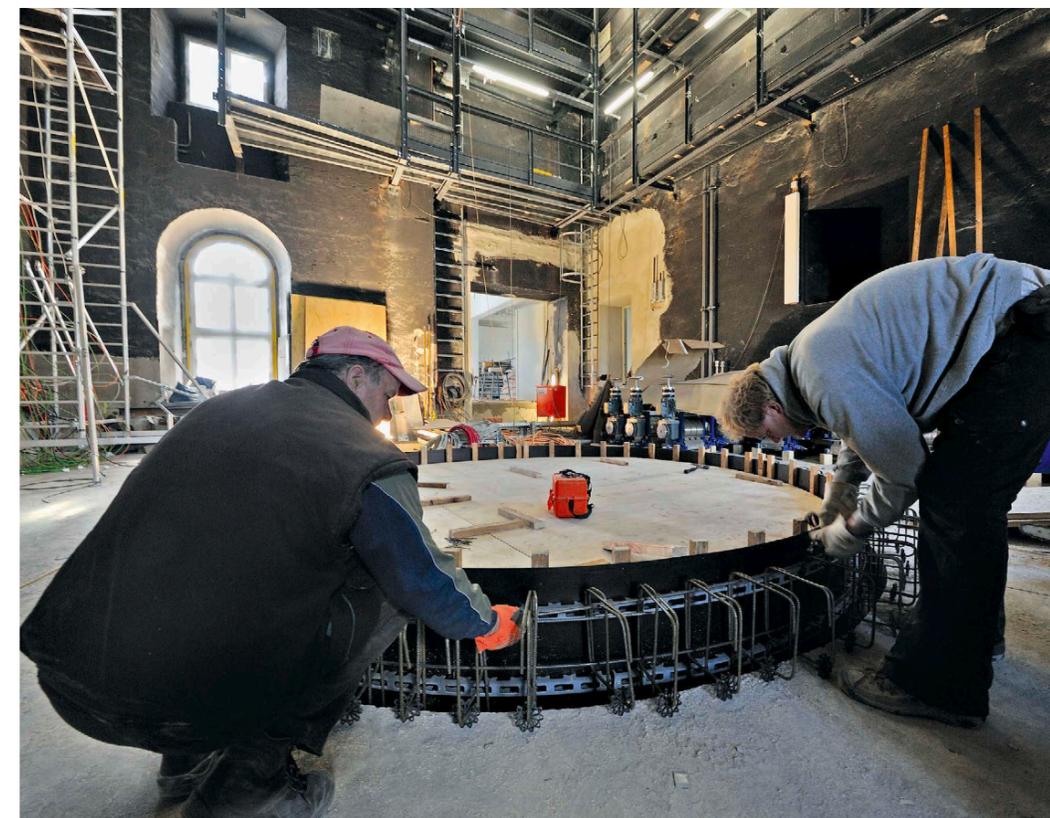
„DIESE AUSMALUNG WURDE AUS KONSERVATORISCHEN und finanziellen Gründen nicht freigelegt, sondern auf einer neu aufgetragenen Trägerschicht rekonstruiert; die Klappen wurden neu angefertigt“, berichtet Fischer. „Der alte Fußboden war noch in größeren Teilen vorhanden und wird im Umgang unter den Logen wieder gezeigt.“ Über dem Bühnenportal befand sich bis 1837 ein abnehmbares Wappen König Georgs III. – mit samt Inschrift. „Emporenbrüstung und Wappen ließen sich“, sagt Fischer, „wenigstens motivisch, wenn auch nicht stilgetreu wiederherstellen.“

Für die historische Einordnung ist es nach Fischers Einschätzung der größte Gewinn, dass künftig unter der Bezeichnung „Barocktheater“ wieder ein Zusammenhang zwischen Begriff und Erscheinungsbild hergestellt werden kann. Wo Barock draufsteht, sollte zumindest ein bisschen Barock drin sein. Aufgemalte Blütenornamente zieren jetzt die Brüstungen, die Fürstenloge empfiehlt sich strahlend für königlichen Besuch. Monatelang konnte man an den Blüten beobachten, wie sich Restauratoren an ihnen mühten. Sie gehörten zum Team der Restaurierungswerkstätten Neubauer aus Bad Endorf, das über einen Zeitraum von 18 Monaten mit bis zu acht Fachkräften immer wieder vor Ort war.

Wenn man vom Chiemsee, also dem Paradies der Barockmalerei, nach Celle aufbricht, dann kann man was erleben. Mit den Ausgestaltungen der Kirchen ihrer oberbayerischen Heimat wollten die Barockprofis das Vorgefundene nicht unbedingt vergleichen. „Es ist zwar kein Oberbayern, aber die haben mit ihren begrenzten Möglichkeiten eine gute Bauernmalerei hinbekommen“, sagt Rainer Neubauer. „Eher eine Prise Rokoko oder Weserrenaissance, nur ein bisschen Barock vielleicht.“ Und doch war der Barock-Profi vom Mut der Celler Denkmalfleger beeindruckt. Aufgrund einer begrenzten Befundlage eine Neugestaltung in Anlehnung an das vermutete historische Original zu wagen, das hatte schon was. Es ist auch in Neubauers heimischer Kulturlandschaft eher selten, dass man was neues „Altes“ schaffen kann.

Dementsprechend legte sich sein Team ins Zeug und gestaltete im Prinzip das Design des

**Das Schloss-theater wurde den Besuchern in der Regel als ‚Barocktheater‘ verkauft. Wer jedoch ein wenig an den Tapeten kratzte, fand manchen Murks aus jüngster Zeit**



Letzter Feinschliff: Ein Restaurator malt Säulen (l. oben), während Arbeiter die Installation für die Drehbühne voranbringen (r. oben). Blick in den mit Stuck verzierten Raum im Seitenflügel des Schlosses, heute Pausenraum für das Theater (l. unten). Restauratorin Carla Winter lässt ein Ornament erstrahlen (r. unten)

Theaterraumes nach historischer Tradierung neu. Wochenlang sammelte Neubauer zum Beispiel altes Bergholz ein und bearbeitete es mit dem Schrupphobel. „Mir war relativ klar, dass aufgrund des Wappens des Königshauses im Zentrum alles auf eine Fluchtpunktperspektive hinauslief.“ Neubauer hatte sich im alten Plüschtheater extra noch ein Stück angeschaut. Und ihn nervte, dass er durch die traurige Raumatmosphäre in die Sechziger hinabgezogen wurde. „Mich störte, dass die Beleuchtung von oben, vom Kronleuchter, und seitlich von Wandappliken kam. Die Fenster wurden ja zu der Zeit mit Holzklappen geschlossen. Also musste das Licht ursprünglich von hinten und nicht von oben gekommen sein. Auf diese Weise wurde der Raum gestalterisch geweitet und gleichzeitig zum Fluchtpunkt geführt, ein Stilmittel des Rokoko“, sagt Neubauer. Als dann noch vor Ort das Fragment eines orangefarbenen Kapitells gefunden wurde, sagte der Restaurator: Bingo! Die Kapitelle wurden wieder errichtet, die Perspektive wieder gerichtet und so schwärmt man selbst am Chiemsee noch lange von diesem Ausflug ins Cellerland.

**DA PASST ES, DASS DIE AUFGEARBEITETE BESTUHLUNG** jetzt royalblau daherkommt. Die neue Zurückhaltung der Sitzreihen sorgt für mehr Blicke an Decke und Emporen. Mit dem Wegfall der unteren Logen und mithilfe der parallelen Bestuhlung gibt es jetzt insgesamt 330 Sitzplätze, 46 mehr als zuvor. Nach Entkernung des Nordwestturms, in den sieben Etagen eingezogen wurden, hat das Theater auch „Backstage“ nun mehr Nutzfläche zu bieten. Erstmals gibt es auch eine moderne Belüftungsanlage, die in den Wandteilen versteckt wurde, die die subtropischen Bedingungen während der Aufführungen lindern soll. Der Muff unter dem Celler Theaterhimmel ist also raus. Was der gemeine Theaterbesucher bisher als Barock empfand, stellt sich nach dieser Renovierung ganz anders aber historisch korrekter dar.

Im Gegensatz dazu ist die Bühnentechnik endlich im 21. Jahrhundert angekommen. Das komplette Programm: elektrische Maschinen- und Punktzüge, eine Drehbühne von vier Metern Durchmesser, verfahrbare Proszenien, ein fahrbares Portal mit Platz für Licht-, Audio- und Videotechnik, zwei neue Galerien mit Spezialgeländer für das Anbringen von Scheinwerfern. Wow, aber es geht noch mehr: Bei Brand wird die Spielstätte mit einer Sprühflutnebellöschanlage innerhalb von 20 Sekunden so eingenebelt, dass jedes Feuer erstickt wird, ohne dass größere Schäden entstehen.

Seine Vorliebe für Theaterdonner hat Celle ohnehin bereits bewiesen. Die Intendantin führte das Haus durch die Renovierung, aber wird es nicht mehr in die weitere Zukunft führen. Wir wissen nicht, was für Intrigen hier hinter den Kulissen gespielt wurden, aber in jedem Falle: So nimmt ein Drama seinen Lauf.

**RALD EIBL**  
FREIER AUTOR U. A. FÜR „ARCHITECTURAL  
DIGEST“ UND „WELT“, AUSGEZEICHNET MIT  
DEM AXEL-SPRINGER-PREIS

**„Jetzt gibt es eine moderne Belüftungsanlage, die in den Wandteilen versteckt wurde und die subtropischen Bedingungen während der Aufführungen lindert“**



Technisches Wunderwerk: Blick von der Bühne auf den Zuschauerraum während des Umbaus. Niemand muss mehr von Hand den Vorhang ziehen und eine Drehbühne bringt die Darsteller ohne eigenes Zutun ins Rotieren